

# Evangelisch-reformierte Kirchengemeinde Lüneburg-Uelzen

Pastor Martin Hinrichs  
Am Schierbrunnen 4  
21337 Lüneburg  
[martin.hinrichs@reformiert.de](mailto:martin.hinrichs@reformiert.de)

Wenn die  
Nacht  
aufzieht



**Wort zum Karfreitag**  
**2. April 2021**

*Denn so sehr hat Gott diese Welt geliebt: Er hat seinen einzigen Sohn hergegeben, damit keiner verloren geht, der an ihn glaubt. Sondern damit er das ewige Leben erhält.*

Johannes 3, 16

Dunkelheit zieht übers Land.  
Sie entzieht die Farben aus allem, bis es grau und schemenhaft wirkt.  
Die Nacht zieht auf.

Wie gestern, wie vorgestern, wie morgen und übermorgen.

Aber doch ist die Dunkelheit anders.

Jesus ist gestorben. Den toten Leichnam haben sie vom Kreuz abgenommen.

Josef aus Arimathäa hat den geschundenen Leib Jesu von der Hinrichtungsstätte genommen. Pilatus hatte ihm die Erlaubnis erteilt.

*Auch Nikodemus kam dazu und brachte eine Mischung aus Myrrhe und Aloe mit, ungefähr 100 Pfund – so betont der Evangelist Johannes und fährt fort: Nikodemus hatte Jesus früher einmal bei Nacht aufgesucht.*

Sie legten den gesalbten Leichnam in eine neue Grabkammer in einem Garten nahe bei dem schrecklichen Ort, wo sie Jesus gekreuzigt hatten.

Der Tag vor dem jüdischen Fest geht zu Ende. Sie haben es noch geschafft, den Leichnam zu beerdigen.

Nun spüren sie die Einsamkeit in ihnen hochkriechen wie die Dunkelheit der Nacht. Jeder von ihnen fühlt sich allein und verlassen mit der eigenen Traurigkeit und Verzweiflung.

Die Nacht kommt am Ende dieses schrecklichen Tages, so wie jeder Tageslauf zu Ende geht.

Endlos traurige Gefühle durchbrechen den Panzer der Geschäftigkeit, der sie bis zu diesem Moment umklammert hielt und ihnen ermöglichte zu funktionieren und die Haltung zu bewahren.

Wenn der Abend kommt, wird die Einsamkeit noch einsamer. Das ist an jedem Abend so.

Doch in dieser Nacht fühlt es sich an, als hätten sie allen Halt verloren. Ohne Orientierung sind sie, allein und einsam mit ihren Erinnerungen an schönere Tage, an gemeinsame Stunden.

Die anderen Evangelisten versuchen diesen unerhörten Moment im Tod Jesu mit dramatischen und aufsehenerregenden Effekten zu markieren.

*Es war die sechste Stunde, da breitete sich im ganzen Land Finsternis aus. Das dauerte bis zur neunten Stunde - so Markus.*

Das andere Extrem bietet Matthäus:

*Da zerriss der Vorhang im Tempel von oben bis unten in zwei Teile. Die Erde bebte und Felsen spalteten sich. Grabkammern öffneten sich und viele Körper von verstorbenen Heiligen wurden auferweckt.*

Bei Johannes fehlen übernatürliche und sensationelle Erscheinungen. Im Vergleich mit den anderen Evangelisten scheint er nur sachlich festzuhalten, was sich vor den Augen abspielt – wie es zugeht, wenn Menschen hingerichtet und gekreuzigt wurden.

Sein Stil wirkt so noch entmutigender und niederdrückender.

Es ähnelt der kalten und grausamen Wirklichkeit, die sich uns an jedem Tag aufdrängt. Wir können keine Hoffnung sehen, bei dem, was über unsere Bildschirme flimmert. Es zeigt sich kein Lichtstrahl, der durch die Wolken bricht bei den täglichen Meldungen. Und es wird kein Zeichen spürbar, dass da in allem ein Gott ist, der hilft und trägt, so wie Rilke es in seinem Herbstgedicht so schön beschrieben hat:

Und doch ist Einer, welcher dieses Fallen  
Unendlich sanft in seinen Händen hält.

Kälte und ein düsterer Ausblick mit abweisender Einsamkeit ziehen auf, wenn wir die langen Reihen mit Särgen sehen von Corona-Opfern in Brasilien. Sie führen uns vor Augen, dass wir noch lange nicht durch sind.

Auch bei uns sterben Menschen einsam und verlassen. Menschen in Heimen und auf Intensivstationen leiden immer noch unter zu wenig menschlichen Beistand und vertrauter Nähe.

Kühl und emotionslos hören sich die Zahlen der Statistiken an, der Todesopfer, der Menschen in Intensivbetten, der aberwitzigen Summen an Schulden, der Menschen in Kurzarbeit und der Betriebe, die aufgeben müssen und verschwinden.

Es wird Morgen. Es wird Abend. Ein Tag folgt auf den anderen mit den immergleichen Meldungen – die Kraft fehlt zunehmend, die nötige Geduld und das Durchhaltevermögen aufzubringen. Jeder schleppt sich in seiner eigenen Einsamkeit von Tag zu Tag, von Woche zu Woche.

Als in der letzten Woche die dringende Bitte bekannt wurde, dass Kirchen zu Karfreitag und Ostern auf Präsenzgottesdienste verzichten sollten, kam in vielen Menschen das Empfinden auf, dass ihnen nun auch noch dieser Lichtblick genommen wird – wie im vorigen Jahr. Ein stilles Ostern, noch stiller als sonst schon die Gottesdienste sind ohne Gesang und ohne große Gesten. Noch mehr Farben, die verloren gehen und verblassen.

Die Nacht zieht auf.

Allein, einsamen Schrittes traut sich ein Mann vor. Er möchte zu Jesus im Schutz der Dunkelheit.

Der Mann spricht Jesus an.

Jahre liegt es zurück.

Lange bevor der Mann an diesem denkwürdigen Abend mithilft, den Leichnam Jesu in die Grabkammer zu legen.

Die Worte Jesu, seine Taten hatten Nikodemus zu Jesus geführt. Er musste mit ihm sprechen und mehr über ihn erfahren.

Es war ein seltsames Gespräch. Jesus war nicht auf seine Fragen und seine freundlichen Kommentare eingegangen. Jesus hatte davon gesprochen, dass ein Mensch durch den Geist neu geboren werden muss, um das Reich Gottes zu sehen. Nikodemus wurde das Gefühl nicht los, dass sie aneinander vorbeigeredet hatten.

*Amen, amen, das sage ich dir – hielt ihm Jesus vor: Das, was wir wissen, davon reden wir. Und das, was wir gesehen haben, das bezeugen wir. Aber das, was wir bezeugen, nehmt ihr nicht an. Ihr glaubt mir schon nicht, wenn ich zu euch von irdischen Dingen spreche. Wie wollt ihr mir dann glauben, wenn ich zu euch von himmlischen Dingen rede?*

An diesem Tag auf Golgata war Nikodemus Zeuge geworden von allzu irdischen Dingen, wie man sie immer wieder wahrnehmen kann irgendwo auf der Welt – Gewalt und Hass, blutüberströmte Körper, schweißnass, gequält, geschunden, umringt von einer gehässigen und gleichgültigen Menge.

Hier war der Himmel fern.

Ganz leise hallen die anderen Worte nach, die Nikodemus damals noch von Jesus gehört hatte. Sie sprachen von himmlischen Dingen. Nur wirkten sie in dem damaligen nächtlichen Gespräch ohne erkennbaren Zusammenhang.

*Denn so sehr hat Gott diese Welt geliebt: Er hat seinen einzigen Sohn hergegeben, damit keiner verloren geht, der an ihn glaubt. Sondern damit er das ewige Leben erhält.*

Wie ein einsamer Gipfel ragt dieser Satz Jesu heraus aus dem nächtlichen Gespräch am Anfang des Evangeliums.

Später nennt man diesen Vers das Evangelium im Evangelium, das Evangelium in der Nusschale. Diese wenigen Worte sind wie eine Zusammenfassung des wichtigsten Kerns des christlichen Glaubens.

Diese Worte empfehlen sich, sie im Herzen bei sich zu tragen, auswendig, eingeprägt in die Windungen der Seele, um sie sich immer wieder ins Bewusstsein zu rufen, wann immer man es braucht, gebetet, gesungen, gehört – ganz gleich wie fern und ohne Zusammenhang sie wirken zu dem, was man gerade erlebt.

Diese Worte umfassen uns mit dem himmlischen Geheimnis, das wir nicht ablesen können am Lauf der irdischen Welt.

Wir sind nicht einsam und verlassen. Diese Worte ziehen uns hinein in den Kontakt, in eine enge Gemeinschaft mit dem Geheimnis Gottes, das unser Leben und diesen ganzen Kosmos durchpulst. Die Liebe Gottes verbindet, sie heilt, sie bringt zurecht.

Es ist keine Gesinnung, keine Absicht, die irgendwann erfüllt werden soll am Ende der Zeiten. Diese Liebe durchzieht, sie wirkt schon jetzt inmitten dieser Welt in der Gegenwart Jesu Christi – an diesem einen Punkt in der Welt, an der die Liebe Gottes rein und klar zu Tage tritt und an der sie uns ergreifen kann.

Sie öffnet sich uns in Jesus wie eine verletzte und doch wunderschöne Blüte. Sie legt sich uns in die Hände, wie Abraham seinen lang erwarteten Sohn Isaak Gott zu geben bereit ist.

Schon damals in den alten Tagen Abrahams zeigte Gott, wie er das Leben will und nicht den Tod. Er möchte Gemeinschaft, einen Bund von Angesicht zu Angesicht und keinen Kadavergehorsam.

Gott hat seinen Sohn nicht in diese Welt gesandt, fährt Jesus nach dem Evangelisten fort, damit er die Welt verurteilt. Vielmehr soll er die Welt retten.

Es fällt schwer, diese Worte anzunehmen – so weit, so universal sie formuliert sind.

Die Menschen haben Gott gegenüber völlig anders reagiert als es Abraham und Isaak von Gott erfahren haben. Die Menschen zerdrückten die Blüte. Sie erstickten, sie marterten das verletzte Leben.

Es fällt schwer, diese Worte Jesu aus Johannes 3 anzunehmen, weil wir in der Brutalität und in der Härte der Wirklichkeit eher das letzte Wort über diese Welt erkennen. Das ist einfacher, als in der Hoffnung auf die Liebe die einzig rettende Kraft in diesem Kosmos anzunehmen.

Ich kann mich noch daran erinnern, wie in einem Schaukasten im Eingangsbereich des Schulzentrums, in das ich während der fünften und sechsten Klasse ging, ein Poster hing. Darauf stand dieser Vers aus Johannes 3, 16 – mit der Abbildung einer Weltkugel.

Es hing dort ohne erkennbaren Zusammenhang. Aber es fiel mir auf und legte eine Spur der Erinnerung in mir.

Heute würde es mir vermutlich frömmelnd und kitschig vorkommen.

Damals konnte ich nicht ahnen, was mir in meinem Leben widerfahren würde, wie sehr mich diese Worte tragen würden.

Heute weiß ich, dass diese Worte die Kraft haben, auch in diesen Pandemietagen zu helfen. Denn sie lassen uns erfahren, wie aus der Verzweiflung, in den Nöten unserer Tage einsam und richtungslos zu sein, Gemeinschaft und ein tragendes Geflecht wachsen kann.

Gott kann uns in unserem Innersten erreichen. Er kann wenden, was uns trauern lässt. So wie er den gekreuzigten Jesus nicht in die Nacht und in das Vergessen des Todes versinken ließ.

Seine Liebe erfüllt sich in unserer Einsamkeit, wenn sie unser Herz aufschließt für jede kleine helfende und liebevolle Geste.

Diese Gesten werden zu Münzen der Hoffnung, zu einem Angeld der Ewigkeit, zu der uns Christus beruft.

Amen.

## Gebet

Gott, unser Vater,  
an dem Leiden und Sterben deines Sohnes  
erkennen wir deine große Liebe.  
Sie reicht weiter als alle Schuld,  
als all unser Versagen.

Du gibst uns Raum,  
unser Leben so zu sehen, wie es ist,  
ohne Beschönigung, ohne Ausreden.  
Hilf, dass uns das gelingt.  
Halte uns den Blick dafür, dass wir es von deinem Wort her tun – mit deinem barmherzigen Blick.

Gott, wir denken an die,  
die wir verletzt haben mit Worten und Taten,

die wir im Stich gelassen haben, als sie uns brauchten,  
oder die wir übersehen haben in ihrer Traurigkeit.  
Mach uns Mut, um Vergebung zu bitten,  
und hilf uns, aus unserem Versagen zu lernen.

Wir bitten dich für alle, die unter der Pandemie leiden – in den  
Krankenhäusern und auf den Intensivstationen, in den Regierungen und  
Parlamenten, in Schulen und Einrichtungen, in den Familien, die am Ende ihrer  
Kräfte sind.

Richte die Trauernden auf, die einen lieben Menschen verloren haben.

Schenke uns die nötige Zuversicht und den Mut, gemeinsam an einem Strang  
zu ziehen, einander zu verzeihen und Verständnis füreinander aufzubringen.

Lass uns nicht zu denen gehören, die Zweifel, Enttäuschungen und  
Unheilsworte in diese Welt säen.

Wir brauchen deine Hilfe, Gott, um erneuert zu werden und die nötigen  
Schritte zu gehen.

## 97 Holz auf Jesu Schulter

1. Holz auf Jesu Schulter,  
von der Welt verflucht,  
ward zum Baum des Lebens  
und bringt gute Frucht.  
Kyrie eleison,  
sieh, wohin wir gehn.  
Ruf uns aus den Toten,  
lass uns auferstehn.

5. Denn die Erde jagt uns  
auf den Abgrund zu.  
Doch der Himmel fragt uns:  
Warum zweifelst du?  
Kyrie eleison,  
sieh, wohin wir gehn.  
Ruf uns aus den Toten,  
lass uns auferstehn.

6. Hart auf deiner Schulter  
lag das Kreuz, o Herr,  
ward zum Baum des Lebens,  
ist von Früchten schwer.  
Kyrie eleison,  
sieh, wohin wir gehn.  
Ruf uns aus den Toten,  
lass uns auferstehn.